

9. III. 1919

62

Der Krieg in seinen wirtschaftlichen Folgen. Rückkehr zur industriellen Arbeit.

Wien, 8. März.

Das größte Problem der Zeit ist die Sicherung der industriellen Arbeit: die Herstellung wirtschaftlicher Wohlfahrt, die Erhaltung der sozialen Ordnung, die Lebensfähigkeit des ganzen staatlichen Körpers sind von ihr bedingt. Als der Krieg ausbrach, erschien zum erstenmale das Gespenst weitgehender Arbeitslosigkeit drohend auf der Bildfläche: die Befürchtungen haben sich nicht erfüllt, im Gegenteil hat der Krieg nach rascher Ueberwindung der Uebergangsschwierigkeiten eine Fülle neuartiger ausgreifender Beschäftigung gebracht, welche der Industrie die höchsten Gewinne, der arbeitenden Hand die Möglichkeit vollster Betätigung mit einer früher nie erträumten Entlohnung zuführte. Der Krieg ist vorüber, die Aufträge für die Erreichung seiner Ziele haben mit einem Schlage aufgehört, und abermals erhebt sich die Gefahr des Mangels an Arbeit, diesmal viel ernster und schwerer zu bannen, weil die Aufträge der Friedenswirtschaft noch nicht sichtbar, die Reihen der Unbeschäftigten um ein Mehrfaches größer, die Hilfsmittel der Erzeugung, die erforderlichen Rohstoffe und in erster Linie die verfügbare Kohle nicht in halbwegs zureichender Menge verfügbar sind. Das Problem des Kohlenmangels beherrscht die ganze Welt, ist aber nirgends so einschneidend wie in den Ländern der Mittelmächte. Englands Kohलगewinnung ist gleichfalls rapid zurückgegangen und die letzten Wochen haben als Folge der gewaltigen Arbeiterausstände einen neuen, kaum so rasch eingeholenden Ausfall gebracht. Frankreich und Belgien schickten sich erst an, die Kohlenförderung in den durch vier Jahre von den Feinden besetzten reichen Becken aufzunehmen und strecken begehrtlich die Hand nach den rheinischen Kohlenfeldern Deutschlands aus, dessen ganze Kohलगewinnung sie als Kriegsschädigung ihren Zwecken dienstbar machen wollen. Die Förderung Deutschlands an Steinkohle ist im letzten Kriegsjahre 1918 vom höchsten Stande, der ehemals 192 Millionen Tonnen betrug, auf nicht viel mehr als 120 Millionen Tonnen, die Gewinnung von Kohle aller Art in den ehemals zu Oesterreich vereinigten Ländern von 430 auf 330 Millionen Meterzentner gesunken. Die Kohlennot in Deutschland hat sich heuer durch die immer wieder aufflammenden Arbeiterausstände, durch den Stillstand mancher östlicher Gruben und die auf einen Bruchteil des früheren Umfanges zusammengeschrumpfte Förderung des einzelnen Bergmannes derart verschärft, daß nicht einmal für die größten Betriebe der nötige Brennstoff zur Stelle ist und namentlich der Eisenbahnverkehr ungewöhnlich gedrosselt werden muß. Für Deutschösterreich treten noch die Absperrungsmaßregeln des kohlenreichen tschechischen Staates hinzu, die in den letzten Tagen zu einer wahren Kohlenkatastrophe ausarten, die größten Industrien zum vollständigen Stillstand zwingen und sogar den allerdringendsten Bedarf der großstädtischen Bevölkerung, Licht und lokalen Verkehr, in Frage stellen.

Die neuesten Berichte aus den Kohlengebieten zeigen ein verschiedenartiges Bild, die Produktion ist aber von einem auch nur annähernd normalen Stande noch sehr weit entfernt. Im Ditrau-Marwiner Revier dauern die Ausstände auf den polnischen Gruben an, seit einiger Zeit stehen dort mehr als 10.000 Arbeiter im Ausstand, und die Bewegung hat bereits die Belegschaft anderer tschechischer Schächte ergriffen, die jetzt gleichfalls an Samstagen nur sechs Stunden anstatt der normalen achttündigen Arbeitszeit fördern wollen. Der Ausfall in der Februaransbeute war, nachdem schon der Januar einen argen Rückschlag gebracht hatte, neuerlich sehr bedeutend. Auf den Steinkohलगruben des Kladover Reviers haben sich die Arbeitsverhältnisse in der letzten Zeit einigermaßen gebessert, doch beträgt die Förderung kaum viel mehr als die Hälfte der normalen. Im Braunkohलगebiete Nordböhmens ist die Tätigkeit noch immer sehr schwach und erreicht kaum die Höhe, die vor dem Umsturz zu beobachten war. Die Weiterentwicklung der Förderung auf den überwiegend von deutschen Bergleuten betriebenen Gruben wird durch die nationalen Verteidigungskämpfe und Demonstrationstreiks empfindlich aufgehalten. Partielle Ausstände, Agitationen der tschechischen gegen die deutschen Belegschaften sind auf der Tagesordnung. Im deutschösterreichischen Kohlenbergbau gestaltet sich die Förderung gleichfalls nicht sehr befriedigend. Sämtliche Schächte der Alpinen Montangesellschaft, Seegraben, Johnsdorf, Köflach waren von Arbeiterbewegungen heimgesucht und durch mehrere Wochen zum Feiern genötigt. Im Billingsdorfer Kohlenwerk haben sich die Verhältnisse etwas gebessert. Die Kohlenarmut unseres Staates bringt die Pläne zur Wiedereröffnung mancher bisher stillgelegener Bergbaue wieder an die Oberfläche. Auch zahlreiche Neuausschlüsse sind namentlich in Oberösterreich und Oberösterreich erzielt worden. Allerdings sind es zumeist nur mittlere oder kleinere Vorkommen, deren Produktion in der Gesamtmenge keine große Rolle spielen kann. Die Arbeitsverhältnisse sind in unserer Bevölkerung weit ungünstiger als im Ditrauer Gebiet, eine ausgiebige Erhöhung der Förderung kann aber vor einer wesentlichen Besserung der nach wie vor sehr ungünstigen Ernährungslage nicht erwartet werden. Von unserem Kohlenbedarfe werden wir auch bei bester Ausnutzung aller Gruben stets nur einen Bruchteil in der Heimat decken können. Die Zufuhr ist durch den hermetischen Sperrgürtel, mit dem die tschechische Regierung das Land während der Zeit der Banknotenabstempelung umgeben hat, auf das äußerste eingeschränkt worden; dieser ärgste Zwang wird aber, wenn die Valutaverfügungen abgeschlossen sind, in wenigen Tagen aufhören, so daß dann mit einer mäßigen Erleichterung gerechnet werden kann.

Der Kohlenmangel hat naturgemäß in erster Reihe die Eisenwerke mitgeriffen. Die Hochofen Innerösterreichs, die